

Zum Nutzen der Traumapädagogik für das Gelingen unserer Tagesgruppenangebote

von **Herbert Winkens**
Pädagogischer Leiter/Dipl. Sozialpädagoge/
Supervisor MSc/systemischer Familientherapeut/
Fachberater Traumalogie

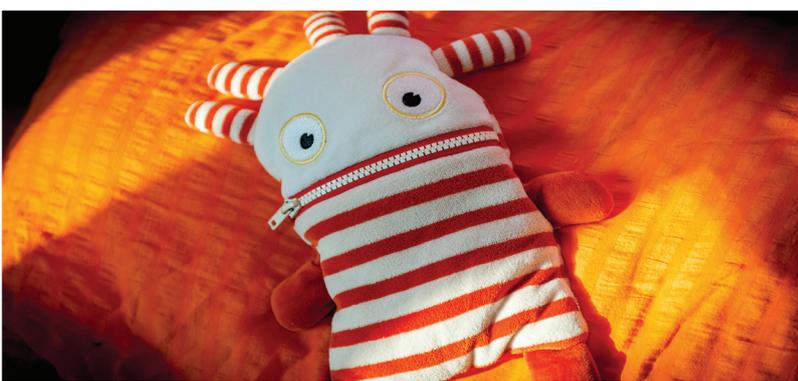
Über ein Jahr ist es her, dass 23 Mitarbeitende unsere hausinterne Weiterbildung zum Traumapädagogen/ zur Traumapädagogin absolviert haben, die wir in Kooperation mit dem Zentrum für Psychotraumatologie Kassel realisiert haben. Aus den Teilnehmerreihen stammt ein hoher Anteil Mitarbeitender aus den Tagesgruppenteams. Höchste Zeit, nachzufragen, welche Veränderungen sich dadurch im alltagspraktischen, pädagogischen Handeln und in den Einstellungen zu traumatischen Prozessen ergeben haben.

In den teilstationären Hilfen werden Klienten/-innen gefördert, die in ihrer Biografie in sehr hohem Umfang traumatisierende Ereignisse, wie Missbrauchs-, Misshandlungs- oder Vernachlässigungserfahrungen, wie auch frühe Störungen der Bindungsbeziehungen erleben mussten. Dies gilt in intergenerationeller Perspektive oft auch für die erwachsenen Bezugspersonen. Da unsere Hilfen konsequent systemisch orientiert sind, werden auch in den Tagesgruppen nicht nur die traumatischen Belastungen der Kinder gesehen, sondern auch die häufig unverarbeiteten Traumatisierungen der Eltern berücksichtigt.

Was hat sich nun verändert? Im Tagesgruppenalltag wird deutlich, dass die systematische Vermittlung traumapädagogischer Erkenntnisse nicht nur hilft, die Erfahrungen der Kinder und Erwachsenen besser zu verstehen, sondern die Ursachen von Verhaltensauffälligkeiten auch plausibler zuzuordnen sind. Traumapädagogik fragt hier z.B. nach dem ‚Guten Grund‘ und versteht problematisches Verhalten von Klienten/-innen als Überlebensstrategie, um frühere, belastende und als lebensbedrohlich erfahrene Situationen psychisch bewältigen zu können.

Wird im Alltag konsequent nach diesem Muster gefragt, so unterstützt dies eine positive, kooperative Beziehungsqualität. Weiter helfen traumapädagogische Elemente, wie die Gestaltung eines inneren oder äußeren ‚Sicheren Ortes‘ im Tagesgruppenalltag, weil damit das grundlegende Gefühl von Sicherheit, als basale Voraussetzung für alle Lern- und Veränderungsprozesse gefördert wird. Hoch seelisch verletzte Kinder können sich so besser geschützt und akzeptiert fühlen.

Auch unterstützt es die Wirkung der familientherapeutischen Settings der Tagesgruppen besser zu



verstehen, auf welche Auslösereize bspw. Mütter mit Flashbacks oder genereller mit Belastungssymptomen reagieren. Dies besonders, da ihre eigenen Verletzungen über den Weg der emotionalen Zuwendung zu den Kindern wiederbelebt werden können. Konkrete traumapädagogische Umgehensweisen mit Triggern helfen kritische Konfliktverläufe frühzeitig zu stoppen, womit die Chance erhöht wird, dass die Belastungen eben nicht an die nächste Generation weitergegeben werden.

Traumapädagogik wirkt aber auch auf der Ebene der Mitarbeitenden. Denn zu den traumapädagogischen Grundlagen gehört auch eine differenzierte Kenntnis von cotraumatischen Prozessen der Helfer/-innen. Geschulte Fachkräfte wissen um die Notwendigkeit von regelmäßiger Selbstfürsorge. Auch solche Erkenntnisse gingen in letzter Zeit systematischer in die Teamstrukturen unserer Tagesgruppen ein.



... und das sagen die Praktiker/-innen der Einrichtung dazu:

Andrea Thom, Gruppenleiterin
Erzieherin/Traumapädagogin
„Das Konzept der Sichere Ort ist einer der Grundsteine der traumapädagogischen Arbeit, ein Bestandteil sind die haltgebenden (Tages-)Strukturen. Die Kinder erleben Sicherheit, Vorhersehbarkeit und somit das Gefühl von Kontrolle anstatt Willkür.“



Julian Cistecky,
Sozial- und Traumapädagoge
„Traumapädagogik hat eine neue Sichtweise auf die Bedürfnisse der Klienten eröffnet. Themen werden nun anders wahr genommen, was neben der Anwendung diverser Methoden auch Einfluss auf die Gesprächsführung hat.“



Rebecca Franz, Gruppenleiterin
Erzieherin/Traumapädagogin
„Durch traumapädagogische Einzelförderungen konnten sowohl Kinder als auch deren Eltern profitieren. Familie K. hat viele Angebote für sich nutzen können. Die Kindesmutter gestaltete einen kreativen Lebensbaum und konnte in Form von „Knospen“ und „Blüten“ für sich positiv erkennen, welche Erfolge sie erlangt und gute Entscheidungen sie getroffen hat. Diese Methode half ihr, den Fokus ihrer traumatischen Erfahrungen zu verändern. Das Kind gestaltete in Einzelsettings ein „Ich bin wichtig-Buch“. Das Ziel dieses Buches mit Zeichnungen, Fotos und Erinnerungen ist es ebenfalls, den Fokus auf positive Erlebnisse und Ereignisse zu lenken und zu bestärken.“



Rebekka Franke
Dipl. Sozialpädagogin/Traumapädagogin
„Durch die traumapädagogische Haltung sind gezieltere Interaktionen und Interventionen sowohl mit Sicht auf das Kind und die Familie, als auch auf die Gruppe möglich.“

